

GREENPEACE



Kampagnen
und Projekte 2019

Lernen Sie Greenpeace persönlich kennen

Philanthropen und Stiftungen stehen heute einer Fülle von Projekten und Anfragen gegenüber. Es wird für sie immer schwieriger, die geeignete Projektwahl zu treffen und ihre Spenden richtig anzulegen. Erwartungen an Organisationen sind zu Recht immer höher.

Greenpeace hat deshalb den Anspruch, transparent zu sein und über ihre Projekte und Kampagnen offen zu sprechen.

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, Greenpeace zu verstehen und zu erleben, damit interessierte, aber auch kritische Spenderinnen und Spender sich vergewissern können, dass sich eine Spende an Greenpeace und für ein bestimmtes Projekt lohnt.

So ermöglichen wir Spenderinnen und Spendern, die uns massgeblich unterstützen, die Menschen hinter Greenpeace persönlich kennenzulernen. Nach Absprache mit uns organisieren wir gerne:

- den Besuch eines Greenpeace-Büros, die Besichtigung eines Greenpeace-Schiffes oder eines Projektes
- ein Treffen mit der Fachperson einer aktuellen Kampagne
- ein Treffen mit der Geschäftsleiterin (national oder international)
- die Vernetzung mit anderen Spenderinnen und Spendern der Kampagne

Die Spenderinnen und Spender erhalten ausserdem:

- einen Rapport der Aktivitäten über den Stand des Projektes und die Wirkung ihrer Spende und den Jahresbericht Greenpeace Schweiz und/oder International
- den Revisionsbericht (auf Wunsch)

Unterstützen Sie ein Projekt Ihrer Wahl

In der Regel sucht Greenpeace nicht aktiv zweckgebundene Spenden. Freie Spenden stärken unsere Unabhängigkeit und ermöglichen es uns, unsere Mittel jederzeit und überall der Dringlichkeit entsprechend einsetzen zu können.

Trotzdem bilden auch spezifische Spenden für Kampagnen einen wichtigen Teil unseres finanziellen Rückgrates und machen Erfolge möglich. Für Personen und Stiftungen, die das Interesse haben, grössere Beträge in eine unserer Kampagnen zu investieren, machen wir deshalb gerne eine Ausnahme. Für diese Fälle haben wir Projekt- und Kampagnenbeschreibungen erarbeitet und einen Mitarbeiterstab zur Betreuung aufgebaut, da der Aufwand für massgeschneiderte Gesuche und projektbezogene Spenden bedeutend höher ist.

Projektbezogene Spenden werden ausschliesslich für die gewünschte Kampagne eingesetzt, jedoch unter Berücksichtigung eines Mindestbeitrages:

- CHF 10'000 für eine **Schweizer Kampagne**
- EUR 30'000 für eine **internationale Kampagne** (Gelder werden in das entsprechende Land weitergeleitet)
- Greenpeace Schweiz arbeitet auch bei ausgewählten internationalen Kampagnen mit. In diesem Fall ist es ab CHF 10'000 möglich, die Schweizer Aktivitäten innerhalb des internationalen Projektes zu finanzieren.

Hinweis: Im Gespräch mit Ihnen und bei Dringlichkeit einer Finanzierung können Ausnahmen gewährt werden.

Unsere Spendenrichtlinien

Aus Gründen der Unabhängigkeit nimmt Greenpeace Schweiz keine Spenden von Kapitalgesellschaften, Parteien, der öffentlichen Hand und internationalen Organisationen entgegen. Greenpeace akzeptiert ausserdem keine Spenden, welche die Ziele oder die Integrität der Organisation kompromittieren könnten. Die Organisation überprüft

ausserdem alle einmaligen Spenden über CHF 10'000 und mehr und behält sich das Recht vor, jede Spende, ungeachtet ihrer Grösse, zurückzuweisen, wenn deren Annahme die Grundsätze und Prinzipien der Organisation kompromittieren würde.

«We stand for a world where people co-exist peacefully with one another and with nature. We stand for a world where the limits of our resources are respected, celebrated and shared. But to get there we must choose cooperation over conflict. We must choose equity and sustainability over greed, human dignity and courage over exploitation.»

Jennifer Morgan und Bunny McDiarmid
Geschäftsleiterinnen von Greenpeace International

Ihre Ansprechpersonen

Wenn Sie Fragen haben oder Informationen wünschen, stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.



Muriel Bonnardin Wethmar

Leitung Philanthropie, Stiftungen & Erbschaften

Tel: 044 447 41 64

E-Mail: muriel.bonnardin@greenpeace.org

Sie ist bereits ihr halbes Leben für Greenpeace Schweiz (und teilweise für Greenpeace International) tätig, wo sie die Programme Projektspenden, Stiftungen und Erbschaften aufgebaut hat. Heute betreut sie diesen Bereich mit einem Team. Dank ihrer langjährigen Mitarbeit bei Greenpeace Schweiz verfügt sie über ein breites Wissen der Organisation. Sie hat wiederholt Arbeitseinsätze an Bord der Rainbow Warrior geleistet und gehörte auch zur Crew des Greenpeace-Schiffes MV Amazon bei der ersten grossen Amazonas-Expedition. 2008 erschien ihr Buch *Geld & Herzblut – 16 Menschen und ihr Testament für den guten Zweck* (Kontrast Verlag).



Sibylle Jenni

Verantwortliche Philanthropie & Stiftungen

Tel: 078 829 99 44

E-Mail: sibylle.jenni@greenpeace.org

Ihre Leidenschaft ist es, die richtigen Leute zusammenzubringen. Bei Greenpeace hat sie nach Jahren in der Privatwirtschaft die Gelegenheit gepackt, diese Leidenschaft mit ihrer inneren Überzeugung zu verknüpfen: dass Umweltschutz und Nachhaltigkeit schlicht lebenswichtig sind und man dafür seine Forderungen pointiert in die Öffentlichkeit tragen soll. Eine leidenschaftliche Kontaktpflegerin und Organisatorin ist Sibylle auch in ihrer Freizeit. Mit ihrem fundierten Marketing-Know-How hilft ihr das auch bei ihrem Hobby, das sie zum Nebenberuf gemacht hat: Die Produktion von Bio-Knuspermüesli, geröstet mit der Restwärme des Ofens einer Bio-Bäckerei. Wenn sie neben alledem die Zeit dafür findet, betätigt sie sich künstlerisch mit dem Pinsel, der Fotokamera oder in den Ballettschuhen.



Anouk van Asperen

Verantwortliche Philanthropie, Stiftungen & Erbschaften in der Romandie

Tel: 022 907 72 75 / 079 681 76 73

E-Mail : anouk.vanasperen@greenpeace.org

Sie ist an der Mittelmeerküste aufgewachsen und wurde früh von verschiedenen Umweltproblemen in ihrer Region geprägt. So liegt es für sie auf der Hand Sensibilisierungsprojekte für Umweltthemen aufzugleisen. Unter anderem übernahm sie mit Herzblut die Projektleitung der Greenpeace-Wanderausstellung «AlimenTerre» zum Thema Pestizide und die «Post Plastic Lux»-Ausstellung über Plastikverschmutzung. Gleichzeitig unterrichtet sie in einem Integrationsverein für Migranten. Anouk widmet ihre Freizeit Foto-Projekten, Gartenarbeit und ihren drei Kindern. Mutig, an der Front, Whistleblower, hartnäckig und gewaltlos – Greenpeace ist die Organisation, die am besten zu Anouks Grundwerten passt.

Klimaschutz und Energiewende

Beim Klima befinden wir uns in einem kritischen Zeitfenster: Die Klimaforschung geht davon aus, dass wir noch vor 2020 die Trendwende schaffen müssen, um schlimmere und teurere Katastrophen zu vermeiden. Spätestens nach dem Pariser Klima-Abkommen ist klar, dass alle Länder weltweit so schnell wie möglich aus der Nutzung fossiler Energien (Öl, Gas und Kohle), der andauernden Abholzung und der enorm klimaschädlichen industriellen Produktion von Fleisch und Milch aussteigen müssen.

Greenpeace setzt sich dafür ein, dass die wichtigsten Akteure aus dem Finanzsektor, der Landwirtschaft und der Politik umdenken und ihre Energien auf eine 100 % erneuerbare Zukunft fokussieren. Zudem unterstützt Greenpeace die wachsende Klimabewegung aus der Zivilbevölkerung, um dieses Umdenken zu stärken.



Saubere Finanzierung erwünscht: Greenpeace-Freiwillige fordern mit einer schweizweiten Putzaktion von Credit-Suisse- und UBS-Filialen, dass die beiden Grossbanken ihre Investitionsrichtlinien auf Klimakurs bringen. © Greenpeace / Thomas Delley

Ziele 2019

Klima-Politik und Klima-Bewegung: Dieses Jahr beginnt die Unterschriftensammlung für die von Greenpeace mit aufgebaute Gletscherinitiative. Die Volksinitiative vereint Menschen mit unterschiedlichen politischen Hintergründen hinter dem Ziel, dass die Schweiz endlich eine mit dem Pariser Klima-Abkommen kompatible Politik für den kompletten Ausstieg aus den Emissionen von Öl, Gas und Kohle bekommt. Die Jugendbewegung für den Klimaschutz (Klimastreiks) unterstützen wir mit der Weitergabe von Wissen, Erfahrungen und Material, mit der Weiterverbreitung ihrer Mobilisierungsmassnahmen sowie mit einem Sommer-Training zu Kampagnenführung und Klimawissen für über 100 Jugendliche.

Klima-Finanzierung: Der Finanzplatz Schweiz verursacht rund 22 Mal so viele Treibhausgas-Emissionen wie alle direkten Emissionen der Schweiz zusammen. Banken, Versicherungen, Pensionskassen und auch unsere Nationalbank steuern aktuell mit ihrer Art zu wirtschaften auf eine 4 bis 6 °C heissere Welt zu. Wir fordern eine Transparenzpflicht für alle Akteure. Unser Ziel ist es, die beiden Grossbanken und die grossen Schweizer Versicherungen zum sofortigen Ausstieg aus ihrer Unterstützung von Kohle und Teersanden sowie mittelfristig auch aus Erdöl und Erdgas zu bewegen.

Fleisch und Milch: Wir sensibilisieren die Öffentlichkeit für die enormen Klimaschäden des heute üblichen Verzehrs von tierischen Produkten und die Vorteile einer hauptsächlich pflanzenbasierten Ernährung für Umwelt, Gesundheit und Tiere. Grosse Städte bringen wir dazu, ihr Angebot in Kantinen zu verbessern. Politisch streben wir an, den Massnahmenplan für die nächsten vier Jahre Schweizer Landwirtschaftspolitik (AP22+) deutlich klima- und umweltfreundlicher zu machen. Als Grundlage haben wir in der umfassenden Studie «Landwirtschaft mit Zukunft» aufgezeigt, wie eine solches Agrarsystem in der Schweiz konkret aussehen kann.

Klima-Gerechtigkeit: Mit dem Aufbau und der kontinuierlichen Unterstützung der Klimaklage des Vereins KlimaSeniorinnen gegen den Bundesrat zeigen wir, dass seine zu schwache Klimapolitik gravierende Folgen hat. Die zunehmenden Hitzewellen machen heute schon Menschen krank, sie bedrohen die Grundrechte der verletzlicheren Menschen unter uns. Die Klage liegt aktuell beim Bundesgericht. Ein positives Gerichtsurteil in dieser Sache hätte wegweisende Auswirkungen auf die Schweizer Klimapolitik.

Aktuelle Erfolge

Gletscher-Initiative: Mitten im Hitzesommer 2018 feiert der Verein Klimaschutz mit über 80 Personen seine Gründung beim Steingletscher im Berner Oberland. Anfang 2019 lanciert der Verein die Gletscherinitiative, welche die Umsetzung des Pariser Klima-Abkommens in der Schweiz sicherstellen wird. Konkret verlangt die Volksinitiative, dass die Schweiz bis 2050 aus der Nutzung sämtlicher fossiler Energien wie Öl, Gas und Kohle aussteigt und ihren CO₂-Ausstoss auf Null senkt. Greenpeace hat Mitte 2018 Sophie Fürst angestellt und sie mit dem Aufbau des Vereins betraut. Heute ist sie unabhängig von Greenpeace die Geschäftsführerin des Vereins, der schon über 2000 Mitglieder zählt. Der Verein schafft es, die Klimapolitik weg von den politischen Polen auf eine sachliche Ebene zu heben.

Klimaseniorinnen: Teil der wachsenden Klimabewegung sind auch die mittlerweile über 1200 Frauen im Pensionsalter, die von der Schweiz auf dem Rechtsweg mehr Klimaschutz verlangen. Anfang 2019 beschliessen die Klimaseniorinnen einstimmig, ihre Klage vor Bundesgericht zu ziehen. Greenpeace hat die Schweizer Klimaklage mit aufgebaut. Weltweit gibt es unterdessen schon über tausend Fälle, in denen sich die Zivilbevölkerung gerichtlich gegen Regierungen oder Konzerne wehrt. Greenpeace ist an dutzenden davon beteiligt

Banken und Versicherungen: Seit einiger Zeit macht Greenpeace Druck auf Finanzinstitute, damit sie aus der Finanzierung fossiler Energieträger bzw. deren Förderung und Transport aussteigen. Dieser Druck scheint immer mehr Wirkung zu zeigen. Die Credit Suisse macht zwar nach wie vor wenig Anstalten, einen Kurswechsel vorzunehmen. Die UBS hingegen macht immerhin einen ganz kleinen Schritt in die richtige Richtung mit etwas strengeren Richtlinien für die Kohle-Finanzierung. Viel weiter sind die Versicherer: Die Swiss Re hat sich in der jüngsten Bewertung der Koalition Unfriend Coal gar zum Branchenprimus in Sachen Kohleindustrie-Versicherung gewandelt. In Einklang mit dem Pariser Klima-Abkommen sind die Richtlinien aber noch nicht – Greenpeace setzt sich für weitere Verbesserungen ein.

Kohle-Ausstieg in Deutschland: Nach langen Verhandlungen ist es Tatsache – die deutsche Kohlekommission beschliesst den Ausstieg Deutschlands aus der Kohle. Bis 2022 gehen viele Kraftwerke vom Netz, spätestens 2038 ist ganz Schluss mit Kohle. Das ist zwar später als nötig, aber doch ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Eine gute Nachricht ist der Kohleausstieg auf jeden Fall für den Hambacher Forst, der nach grossen, von Greenpeace unterstützten Demonstrationen nun definitiv stehen bleibt.



Mit dem Kohle-Ausstieg haben auch sie ihr Ziel erreicht: Demonstrierende gegen die Rodung des Hambacher Forsts – Greenpeace unterstützte ihren Protest tatkräftig. © Kevin McElvaney / Greenpeace

Plastik/Einwegprodukte

Bis zu zwölf Millionen Tonnen Plastikmüll gelangen jährlich in unsere Ozeane, schätzen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – umgerechnet wird jede Minute eine Lastwagenladung Plastik ins Meer gekippt. Bilder von vermüllten Stränden und am Plastik verendeten Meerestieren gehen um die Welt. Das Übermass von Plastik in der Umwelt und den Weltmeeren hat aber auch Konsequenzen, die nicht auf den ersten Blick sichtbar sind. Ein Beispiel ist Mikroplastik: Plastik zersetzt sich in Gewässern zu winzigen Partikeln, die mit bloßem Auge nicht mehr sichtbar sind. Über die Nahrungskette gelangt das Plastik so wieder zu uns Menschen. Da Plastik wie ein Magnet auf verschiedenste Schadstoffe wirkt, muss ein hohes Gesundheitsrisiko für Mensch und Tier befürchtet werden.

Greenpeace steht im Dialog mit den relevanten, global und national operierenden Schweizer Firmen sowie den Detailhändlern und stellt Forderungen, denen Aktivistinnen und Aktivisten je nachdem mit Protest-Aktionen Nachdruck verleihen. Basis für die Kampagne sind Studien, Recherchen und Reports von Greenpeace und externen Fachpersonen. Im September 2018 hat Greenpeace aufgezeigt, wie intransparent die Schweizer Detailhändler sind bezüglich ihres Plastikverbrauchs. Für 2019 ist hierzu ein Nachfolgebericht geplant. Im Frühling dieses Jahres tourte das Greenpeace-Schiffs «Beluga» mit einer eindrücklichen Plastikmonster-Skulptur durch die Schweiz, und es fanden verschiedene Protestaktionen statt, um den Konsumgüterkonzern Nestlé zur Abkehr von Einwegverpackungen zu bewegen. Für den Sommer ist ein Sensibilisierungs-Tag für KonsumentInnen geplant. Bei der internationalen Bewegung «Break free from plastic» ist Greenpeace mit zwei Mitarbeitenden im Leitungsausschuss vertreten.



Nicht immer ist die Plastikkrise so sichtbar wie auf diesem Bild: Eine Krabbe hat sich in einem Plastikbecher verfangen in der Isla-Verde-Strasse in den Philippinen, einem Hotspot der Biodiversität. © Noel Guevara / Greenpeace

Ziele 2019

Öffentliche Debatte: Eine Gebühr für Einwegprodukte wie Take-away-Schalen, Kaffeebecher etc. wird als Thema öffentlich gesetzt und als Massnahme diskutiert (zusätzlich zu den bestehenden Gebühren auf Plastiksäcke). Zudem wurde der Regulierungsprozess initiiert.

Transparenz bei Einwegprodukten: Zwei Schweizer Detailhändler veröffentlichen Zahlen zur ihrem Verbrauch an Kunststoff und Karton für ihre Produkte.

Lösungen beim Take-away: Ein Mehrweg-Behälter etabliert sich als Standard und wird von mindestens 50 wichtigen Akteuren im Take-away-Bereich angeboten.

Lösungen bei den Konsumgüterkonzernen: Nestlé zeigt in seiner Roadmap auf, wie es auf Einwegverpackungen verzichten will und profiliert sich als Vorreiter in diesem Bereich.

Engagement: Wir unterstützen couragierte Menschen und verstärken ihre Stimme. Zusammen mit vielen engagierten Menschen auf der ganzen Welt wollen wir lokale und nationale Akteure dazu bringen, ihren Plastik-Fussabdruck zu verringern und so das Plastikproblem an der Quelle zu stoppen. Dabei zeigen wir auch: Ein Leben ohne Einweg-Plastik ist möglich.

Aktuelle Erfolge

Detailhändler-Bericht, «Tomaten-Index»: Mit einem Bericht zeigt Greenpeace Schweiz die Intransparenz der Schweizer Supermarktketten bezüglich ihres Plastik-Fussabdrucks und skizziert die «Zero-Waste»-Vision von Greenpeace Schweiz. Eine Untersuchung mit Unterstützung von Greenpeace-Freiwilligen liefert anschliessend erste Zahlen: Allein für Tomaten verwenden die Detailhändler hierzulande rund 1000 Tonnen Plastik pro Jahr. Die Berichte lösen eine breite Medienberichterstattung aus.

Handbuch/Toolkit: Greenpeace lanciert eine praktische Anleitung für engagierte Menschen, die Lösungsvorschläge, Tipps und Ratschläge suchen, um sich persönlich für weniger Plastik-Einwegverpackungen zu engagieren – beispielsweise mit Sensibilisierungsaktionen in Schulen, Engagements in klassischen Medien und Social Media, Aufräumaktionen, Forderungen für plastikfreie Supermärkte oder Restaurants sowie lokalen Petitionen an PolitikerInnen. Seit der Lancierung wurde das Handbuch/Toolkit insgesamt fast 600 Mal heruntergeladen und über 1100 Mal angeklickt.

Engagements von Greenpeace-Freiwilligen: Am Freiwilligentreffen «Greencamp» entstehen viele Ideen für Massnahmen basierend auf dem Handbuch/Toolkit. Vieles davon wird auch umgesetzt, z.B. aktiver Dialog mit der Mensa Uni Zürich zusammen mit der Nachhaltigkeitskommission der Studierenden; Engagement für plastikfreie Take-aways, Restaurants und Cafés mit dem Ziel auf Mehrweg umzustellen (Regionalgruppe Zürich); Präsentationen in einer Schule zum Thema Einwegplastik (Regionalgruppe Tessin); Aktivitäten für eine plastikröhrlifreie Stadt (Regionalgruppe Lausanne), Sensibilisierungs-Aktionen bei Coop und Migros etc.

Einwegplastik-Verbot in der EU: Ende 2018 beschliesst die Europäische Union ein Verbot von unter anderem Einwegplastik-Geschirr und -Besteck. Zudem nimmt die EU die für die Plastikflut verantwortlichen Firmen in die Pflicht. Sie werden fürs Aufräumen und für die Verwertung gewisser Einweg-Plastikgegenstände zur Kasse gebeten. Die Schweizer Politik hinkt beim Thema noch hinterher – der Nationalrat hat aber immerhin eine Motion gutgeheissen, die den Bundesrat beauftragt, zusammen mit den betroffenen Branchen Massnahmen gegen die Plastikflut zu ergreifen.



1000 Tonnen Plastik verbrauchen die Schweizer Detailhändler jährlich allein, um Tomaten einzupacken: Greenpeace-Aktivistinnen und -Aktivisten protestieren gegen unnötige Verpackungen vor dem Migros-Hauptsitz am Limmatplatz in Zürich. © Michael Würtenberg / Greenpeace

Ökologische Landwirtschaft

Die Landwirtschaft sichert unser tägliches Brot. Doch ein Viertel der globalen Treibhausgas-Emissionen gehen aufs Konto von Land- und Forstwirtschaft sowie Landnutzungsänderungen wie beispielsweise der Umwandlung von Wald in Ackerland. Die industrielle Landwirtschaft vergiftet Böden und Wasser, bringt ganze Ökosysteme mitsamt den enorm wichtigen Bienen und anderen Bestäubern zum Verschwinden, und sie raubt Millionen von Menschen ihre Selbstbestimmung – sie entzieht uns quasi den Boden unter den Füßen. Greenpeace setzt sich für eine nachhaltige Landwirtschaft ein. Ein solches nachhaltiges Landwirtschaftsmodell zeigt Greenpeace für die Schweiz mit der Vision «Landwirtschaft mit Zukunft» auf.

Greenpeace Schweiz arbeitet an der internationalen Kampagne «Food for Life» mit, erarbeitet Studien und Analysen, klärt die Öffentlichkeit über die Problematik des heutigen Agrarsystems auf und zeigt Lösungsansätze für eine ökologische Landwirtschaft auf. Von Behörden und Politik fordert Greenpeace Schweiz einen Ausstieg aus der Pestizidwirtschaft und genügend Gelder für eine zukunftsfähige Lebensmittelproduktion.



Greenpeace macht Lust auf fleischlose Menüs mit «Rezepten für das Klima»: Gerstotto mit Erbsen © Emanuel Büchler / Greenpeace

Ziele 2019

Fleisch und Milch: Vergangenes Jahr hat Greenpeace die Kampagne «Less is more» lanciert, welche zum Ziel hat, den Konsum von Fleisch, Milch und Milchprodukten global bis 2050 um die Hälfte zu reduzieren. In der Schweiz wollen wir hierzu die gesellschaftliche Sensibilisierung für die Klima- und Umweltwirkung des Konsums tierischer Produkte weiter vorantreiben und Alternativen aufzeigen. Zudem nimmt Greenpeace auf die Agrarpolitik Einfluss, um die Subventionen von der Tierhaltung hin zum ökologischen Pflanzenbau umzulagern. Schliesslich streben wir an, dass mindestens zwei Schweizer Städte ihre Ernährungsrichtlinien verschärfen und dadurch den Einsatz tierischer Produkte reduzieren.

Pestizide: Viele der in der Schweiz zugelassenen Pestizide sind giftig für die Umwelt und den Menschen. Dank dem neuen Beschwerderecht für Umweltorganisationen kann

Greenpeace intervenieren und dazu beitragen, dass solche toxischen Stoffe aus dem Verkehr gezogen werden. Mit Tests und Analysen halten wir die gesellschaftliche Debatte und den medialen Diskurs zu diesem Thema aufrecht – und damit den Druck, um einen Wandel zu erreichen. Zudem soll die Privatanwendung von giftigen Pestiziden verboten werden. Für dieses Ziel lobbyiert Greenpeace mit diversen weiteren Organisationen aktiv in Bern.

Ökologische Landwirtschaft: Wir engagieren uns zusammen mit Verbündeten für eine fortschrittliche Agrarpolitik AP22+. Wir fordern dabei ein Umdenken hin zu einer echt nachhaltigen und standortgerechten Landwirtschaft, welche gesunde Lebensmittel produziert, ohne die Natur übermässig zu belasten.



Erfolgreicher Protest: Greenpeace-Aktivistinnen und -Aktivisten fordern vor dem spanischen Agrar-Ministerium ein Verbot von Pestiziden, die Bienen gefährden. © Pablo Blazquez / Greenpeace

Aktuelle Erfolge

Verbot giftiger Pestizide: Nach sechs Jahren intensiver Kampagnenarbeit verbieten die Schweiz und die EU im April endlich den Einsatz der drei giftigsten sogenannten Neonicotinoide im Freiland – ein Erfolg für die Bienen. Die Bienenrettungs-Kampagne hat eine Handvoll Greenpeace-Freiwillige aus der Waadt ins Leben gerufen.

Keine Ausnahmen bei der Gentechnik: Mit neuen gentechnischen Verfahren wie CRISPR veränderte Organismen (GVO) werden in der EU gleich behandelt wie mit herkömmlichen Verfahren produzierte GMO. Der europäische Gerichtshof hat entschieden, dass die «neuen» GMO unter die geltenden Gesetzesbestimmungen fallen bezüglich Risikoabschätzung, Nachverfolgbarkeit und Kennzeichnung. Der Gerichtsentscheid bestätigt Warnungen von Wissenschaftlern, wonach die neuen gentechnischen Verfahren zu unbeabsichtigten DNA-Schäden mit unvorhersehbaren Folgen führen können.

Weniger Fleisch in öffentlichen Betrieben: Eine wachsende Zahl europäischer Städte trifft Massnahmen zur Reduktion des Fleischkonsums in Schulkantinen und anderen öffentlichen Betrieben. Die finnische Hauptstadt Helsinki hat sich beispielsweise das Ziel gesetzt, bis in sechs Jahren 50 Prozent weniger Fleisch und Milchprodukte zu servieren. In Frankreich wurde ein nationales Gesetz erlassen, das die Schulen verpflichtet, einmal in der Woche ein vegetarisches Menü aufzutischen.

Transparenz bei Zulassungen: Die EU setzt der Geheimhaltung von Industriestudien zur Zulassung von Pestiziden, gentechnisch veränderten Organismen etc. ein Ende. Die Agrokonzerne werden zwar weiterhin ihre eigenen Studien durchführen können, um die Gefahren eines Produkts abzuschätzen, werden diese aber veröffentlichen müssen. So können diese von unabhängigen Wissenschaftlern geprüft werden. Die neue Regelung tritt 2021 in Kraft.

Meeresschutz

Nach Schätzung der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) sind 80 Prozent der wirtschaftlich wichtigen Fischbestände komplett ausgebeutet, überfischt oder erschöpft. Beliebte Arten der grossen Speisefische wie Thunfisch, Schwertfisch, Dorsch und Heilbutt sind schwer in Bedrängnis: Ihre Bestände gingen weltweit um 90 Prozent zurück. Zudem werden jährlich Millionen Haie, Delfine, Schildkröten und andere Meerestiere als Beifang.

Überfischung ist aber nicht die einzige Bedrohung, der das marine Ökosystem gegenübersteht. Verschmutzung durch ungeklärte Abwässer und zunehmende Mengen an Plastikmüll bringen das Leben im Meer in Bedrängnis und wirken auch gesundheitsschädigend auf den Menschen. Auch die Jagd auf Wale durch Japan, Norwegen und Island geht trotz Verbot des kommerziellen Walfangs weiter. Nicht zuletzt macht sich auch die Klimakrise in den Meeren bemerkbar: Die Erwärmung führt dazu, dass die Arten vermehrt in Richtung der Pole wandern, dass Korallen ausbleichen und sterben. Das andere Problem: Durch zu viel CO₂ versauern die Meere. Das ist für zahlreiche Lebewesen im Meer schädlich, vor allem für diejenigen, die Kalkschalen bilden. Das Ozeanwasser ist inzwischen so sauer wie seit 20 Millionen Jahren nicht mehr.

Greenpeace Schweiz unterstützt die internationale Kampagne zur Errichtung von Meeresschutzgebieten, in denen jegliche industrielle Aktivitäten wie Ölbohrungen und nichtnachhaltige Fischerei verboten werden. Unter anderem ist eine zwölfmonatige Expedition durch die Weltmeere geplant. Dank unseren modernen Schiffen und unserer wissenschaftlichen Ausrüstung sind wir in der Lage, selbst die entferntesten Winkel der Welt zu erforschen, den Zustand der Meere festzuhalten und überall nach Umweltfrevlern Ausschau zu halten.



Mit einer grossen Schiffsexpedition von Pol zu Pol zeigt Greenpeace die Dringlichkeit von Meeresschutzgebieten: Die Arctic Sunrise in antarktischen Gewässern. © Sune Scheller / Greenpeace

Ziele 2019

Weltweite Meeresschutz-Bewegung: Die UNO verhandelt derzeit ein Hochseeschutzabkommen. Dagegen gibt es Widerstand etlicher Fischereinationen. 2019 steht deshalb im Zeichen einer grossen Schiffsexpedition vom Nordpol zum Südpol. Während zwölf Monaten erforschen wir mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zusammen den Zustand der Meere. Wir dokumentieren, konfrontieren, decken auf, sensibilisieren und mobilisieren. Die Expedition soll der Nährboden sein dafür, dass die Politik die Dringlichkeit von Schutzgebieten endlich anerkennt und entsprechend handelt. Möglichst viele Menschen können und sollen uns weltweit dabei unterstützen.

Meeresschutzgebiete: Wir engagieren uns dafür, dass mindestens ein Drittel der globalen Meeresfläche geschützt wird, also weder für industrielle Zwecke wie Ölförderung noch für die Fischerei genutzt werden darf. Nur so können sich die Unterwasserfauna und -flora erholen. Greenpeace erarbeitet wichtige wissenschaftliche Grundlagen zu ökologisch besonders wertvollen und sensiblen Gebieten und

setzt sich international auf politischer Ebene dafür ein, dass diese Schutzgebiete Realität werden.

Überfischung: Rund 30 Prozent des weltweiten Fischfangs erfolgt illegal, unerkant und unkontrolliert. In internationalen Gewässern erfolgt die Umladung auf Schiffe, welche auch EU-Staaten beliefern. Greenpeace wird weiterhin vor Ort Fischereifloten beobachten und illegale Aktivitäten den zuständigen Behörden melden.

Walfang: Seit Jahren arbeiten wir daran, mit viel Kleinstarbeit und Aufklärung ein Umdenken in den Bevölkerungen der Walfangländer auszulösen. Das Resultat: Obwohl diese die Waljagd nicht einstellen wollen, essen immer weniger Menschen dort Walfleisch. Die Gefahren für die Wale sind jedoch mannigfaltig: Plastikverschmutzung, Fischerei, Unterwasserlärm insbesondere der Ölindustrie sowie der Klimawandel setzen den Meeressäugern enorm zu. Unsere Aufmerksamkeit gilt all diesen Themen gleichermaßen.

Aktuelle Erfolge

Amazonas: Brasilien verweigert dem französischen Ölkonzern Total die Erlaubnis für Bohrungen im Mündungsgebiet des Amazonas-Regenwaldes. Dort hatten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein einzigartiges artenreiches Korallenriff entdeckt, das in derart trüben Gewässern nicht für möglich gehalten wurde. Totals Pläne waren hoch riskant, hätten das ganze Riff und viele Tiere unmittelbar bedroht. Wir arbeiteten drei Jahre lang intensiv daran, dies zu verhindern: mit vielen Gesprächen, zähen Verhandlungsrunden und gross angelegten wissenschaftlichen Schiffstouren. Mit an Bord war ein Schweizer Freiwilliger: der angesehene Bieler Arzt und Viszeralchirurg Jérôme Tschudi.

Antarktis: Die Krillfischerei-Industrie lässt künftig empfindliche Gebiete in den südlichen Polarmeeren in Ruhe. Deren Branchenverband erklärt an einer Arbeitsgruppensitzung der internationalen Antarktis-Schutzkommission, in grossen Gebieten rund um die antarktische Halbinsel auf Fischerei

zu verzichten. Dazu gehören auch Pufferzonen im Umkreis von bis zu 40 Kilometern um Pinguinkolonien. Die beteiligten Unternehmen decken zusammen 85 Prozent des gesamten Krillfangs in der Antarktis ab. Krill ist das Grundnahrungsmittel für viele Tierarten in der Antarktis. Die kleinen Krebstiere werden gefangen, um daraus Futtermehl für die Fischzucht oder Nahrungsergänzungsmittel herzustellen.

Grossbritannien: Die britische Regierung unterstützt die Greenpeace-Forderung, dass ein Drittel der Ozeane weltweit bis im Jahr 2030 geschützt wird. Angekündigt hat die britische Regierung den Schritt vor der UNO-Generalversammlung – das nährt die Hoffnung, dass sich weitere Länder der Forderung anschliessen. Derzeit stehen gerade einmal knapp 4 Prozent der Weltmeere unter Schutz.

Aktuelle Erfolge im Kampf gegen die Plastikflut in den Weltmeeren sind im Kapitel Plastik/Einwegprodukte aufgeführt.



Vor den Ölbohrplänen von Total geschützt: Fische im einzigartigen Amazonas-Riff. © Greenpeace

Schutz der Wälder

Wälder sind die Lungen und Kohlestoffspeicher der Erde und Heimat für Mensch, Tier und Pflanzen. Trotzdem zerstören wir sie: Alle drei Sekunden wird eine Waldfläche von der Grösse eines Fussballfelds vernichtet. Wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge ist die Waldzerstörung für mehr als 10 Prozent der globalen CO₂-Emissionen verantwortlich. Neben den klimatischen Gefahren, die von der Waldzerstörung ausgehen, führt insbesondere das zerstörerische Roden der verbleibenden Urwälder zum Verlust der Biodiversität. Die Rodungen geschehen gut zur Hälfte illegal und hängen vielfach stark mit Menschenrechtsverletzungen und Korruption zusammen.

Haupttreiber der Zerstörung von riesigen Waldflächen ist die Herstellung von Soja, Fleisch, Holz, Palmöl, Papier und Zellstoff. Greenpeace konzentriert sich auf jene Waldregionen, die das grösste Potenzial für die Reduktion von CO₂ bieten und eine Schlüsselrolle im Bereich Biodiversität einnehmen. In den vergangenen Jahren waren dies die Wälder Indonesiens sowie des Kongo- und Amazonas-Beckens. Ebenso fokussiert sich Greenpeace auch auf die schützenswerten Wälder der nördlichen Hemisphäre, die borealen Wälder. Noch vor zehn Jahren schien das Konzept von «Zero Deforestation» – also Null Urwaldzerstörung – als unrealistisch. Dank der bisherigen Greenpeace-Kampagnen haben inzwischen zahlreiche Firmen, Investoren und Regierungen reagiert und Richtlinien eingeführt, welche die Abholzung von schützenswerten Wäldern prinzipiell ausschliessen.

Greenpeace Schweiz unterstützt die internationale Kampagne und sensibilisiert die Schweizer Öffentlichkeit. Im Rahmen der Kampagne zu Einwegprodukten und -verpackungen arbeiten wir daran, dass hier nicht einfach anstelle von Plastik holzbasierte Produkte wie Papier und Karton eingesetzt werden.



Gefährdet durch die Produktion von Palmöl, Papier und Zellstoff: Urwald in Papua. © Ulet Ifansasti / Greenpeace

Ziele 2019

Amazonas: Die Holz-, Soja- und Rindfleischindustrie sind die Haupttreiber der Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes. Hinzu kommen von Korruption geprägte grosse Infrastrukturprojekte wie Strassen und Staudämme. Mit der Regierung von Jair Bolsonaro in Brasilien droht eine weitere Aufweichung des Waldschutzes. Greenpeace setzt sich unter dem Motto «All Eyes on the Amazon» in enger Zusammenarbeit mit indigenen Völkern für den Schutz des Amazonas ein. Dies geschieht durch Aufdecken der Liefer- und Produktionsketten von Gütern aus Waldzerstörung sowie durch Mobilisierung und politische Arbeit in Brasilien.

Kongobecken: Illegal gerodetes Holz aus der Demokratischen Republik Kongo und weiteren zentralafrikanischen Ländern gerät trotz neuen Holzimportregulierungen weiterhin auf den Markt. Insbesondere die Offenlegung der Exporte in die EU und nach China stehen im Zentrum unserer Arbeit. Auch Landgrabbing und die Entwaldung für Palmöl- und Gummipflanzungen durch Firmen sind ein wichtiges Thema. Greenpeace fordert diese Firmen und die Regierungen auf, die Rechte der lokalen Bevölkerung zu respektieren und «Zero Deforestation»-Richtlinien umzusetzen.

Indonesien: Die Palmöl-, Papier und Zellstoffindustrie rodet riesige Flächen Urwald und schützenswerte Torfmoorlandschaften, um Plantagen anzubauen. Greenpeace wird branchenführende Konzerne weiterhin in die Verantwortung nehmen und überprüft laufend die versprochenen Massnahmen der Konzerne. Auf Papua arbeiten wir erfolgreich mit lokalen Dörfern an einem Community-Lösungsprojekt. Wir unterstützen die Dörfer bei Anträgen für staatliche Genehmigungen, ihren Wald und dessen Ressourcen selber zu verwalten. Zudem fördern und unterstützen wir sie in Produktion und Vertrieb von alternativen Waldprodukten (Agroforstwirtschaft z. B. für Bananen, Sago, oder Harze).

Aktuelle Erfolge

Indonesien: Über 1,3 Millionen Menschen fordern gemeinsam mit Greenpeace den Rodungsstopp des Regenwaldes für Palmöl. Wilmar, der grösste Palmölproduzent weltweit, reagiert auf den Protest. Bis Ende 2019 will das Unternehmen mit Satellitenbildern überprüfen, woher sein Palmöl stammt und ob Zulieferer weiterhin Regenwald dafür zerstören.

Kongobecken: Der Singapurische Kautschuk-Konzern Halcyon Agri willigt nach einer hartnäckigen Kampagne von Greenpeace Afrika – ein von Greenpeace Schweiz mitfinanziertes Büro – ein, seine Waldrodungen in einem bestimmten Konzessionsgebiet im Süden Kameruns auszusetzen.

Boreale Wälder: Die grossen nördlichen Wälder machen fast die Hälfte der intakten Urwaldgebiete weltweit aus. Ausserdem sind sie für unser Klima von entscheidender Bedeutung: So speichern die grossen Wälder des Nordens mehr Kohlenstoff als alle tropischen Wälder zusammen. Dennoch stehen heute weniger als 3 Prozent dieser für das weltweite Klima und die Biodiversität wichtigen Waldlandschaften unter Schutz. Dies soll sich ändern. Neben der Wahrung der Rechte der indigenen Bevölkerung setzt sich Greenpeace auf politischer Ebene in Kanada, Russland und Skandinavien für den Schutz der schützenswerten borealen Wälder ein. Greenpeace zieht Grosskonzerne zur Verantwortung und sensibilisiert die Bevölkerung.

Boreale Wälder: Ende 2018 verabschiedeten das Parlament und der Präsident der russischen Föderation als Ergebnis einer Kampagne von Greenpeace Russland eine wichtige Änderung im russischen Waldgesetz, um die Wiederherstellung von Wäldern auf landwirtschaftlichen Flächen anzuerkennen. Als Resultat könnten damit in Zukunft rund 100 Millionen Hektar Wald – eine Fläche dreimal so gross wie Deutschland – auf landwirtschaftlichen Flächen legalisiert werden.

Argentinien: Greenpeace-Aktivistinnen und -Aktivisten demonstrieren in Salta im Nordwesten des Landes gegen die von der Regierung angeordnete Abholzung von regionalen Wäldern. Mit Erfolg: Durch die Proteste wird die illegale Rodung gestoppt und der Wald gerettet.



Gemeinsam gegen die Zerstörung der grossen Wälder des Nordens: Indigene vom Volk der Sámi demonstrieren mit Greenpeace-Aktivistinnen und -Aktivisten in Finnland. © Jonne Sippola / Greenpeace

Greenpeace Photo Award

2012 wurde der Greenpeace Photo Award ins Leben gerufen. In Medienpartnerschaft mit namhaften Magazinen wie «GEO» (2014, 2016, 2018) und «Du» (2012) unterstützt Greenpeace fotografische Arbeiten, die sich mit der Umwelt auseinandersetzen. Es werden keine «fertigen» Fotos prämiert, sondern Projektideen, die den Künstlerinnen und Künstlern besonders wichtig sind und ihnen am Herzen liegen. Gesucht wird ein neuer Blick auf Umweltthemen. Über die Vergabe des Awards entscheiden eine Experten-Jury und die Öffentlichkeit, die sich in einem Online-Voting an der Wahl beteiligt. Mit der Prämierung erhalten die Fotografinnen und Fotografen einen Produktionsbeitrag mit dem sie ihre Projektidee umsetzen können. Die Werke werden in den Partnermedien erstveröffentlicht sowie in renommierten Institutionen wie der Winterthurer Galerie Coalmine, dem deutschen Umweltfotofestival Horizonte Zingst sowie im Museum der Arbeit in Hamburg gezeigt.

Für die vierte Photo-Award-Ausschreibung 2018 wurden renommierte Fotoschaffende aus der ganzen Welt eingeladen. Die Jury setzte sich zusammen aus Lars Willumeit, freier Kurator und Dozent Fotofachklasse F+F (CH), Lars Lindemann, Bildredaktor bei «GEO» (D) sowie Britta Jaschinsky, Fotografin (GB).



Der 7-jährige Dez spielt in seinem Bett in Fort McKay, Alberta. Er wurde mit einem Herzfehler geboren. Seine Eltern und Gesundheitsfachleute sind überzeugt, dass sein Zustand eine Folge der durch den Ölsandabbau verursachten Industrierverschmutzung ist. © Ian Willms

Ziele 2019

Umsetzung: Die beiden Gewinnerarbeiten werden 2019 von den beiden Fotografen umgesetzt.

Ausstellungen: Die Coalmine in Winterthur stellt im Oktober die Arbeit des Jurypreisträgers Ian Willms aus. Die Gesellschaft für humanistische Fotografie in Berlin wird von August bis Oktober ebenfalls das Fotoprojekt von Ian Willms ausstellen, sowie die Arbeit des Gewinners des Publikumspreises Pablo Piovano.

Publikation: Die Fotogeschichte von Ian Willms wird in der Oktobernummer des Schweizer Greenpeace-Magazins publiziert. Ebenso ist eine Veröffentlichung des Fotoprojektes von Pablo Piovano im Magazin «GEO» geplant.

Sensibilisierung: Greenpeace kann dank eindrücklichen Bildern die breite Bevölkerung auf Umweltthemen aufmerk-

sam machen. Zudem spricht die Bekanntmachung des Awards in beliebten Magazinen, via Internet und in Ausstellungen neue Zielgruppen an.

Qualitätssicherung: Da sich das Netzwerk mit nationalen und internationalen Fotografinnen und Fotografen ständig erweitert, kann Greenpeace die Qualität und den thematischen Fokus in der visuellen Kommunikation kontinuierlich steigern.

Netzwerke: Die Zusammenarbeit mit Partnern im Printbereich (Magazine) und Fachpersonen (Jury) ermöglicht es den Greenpeace-Bildredaktionen, neue Kontakte in Medien, Kultur und Gesellschaft aufzubauen.

Partizipation: Der Publikumspreis involviert die breite Öffentlichkeit und schafft nachhaltig Resonanz.



Industrielle Anlage in Patagonien, Argentinien © Pablo Piovano

Greenpeace Photo Award 2018

Jurypreis: Ian Willms (Kanada) **«As Long as the Sun Shines»**

In der kanadischen Provinz Alberta, unter 175'000 km² borealen Nadelwaldes, liegt etwa ein Drittel der weltweiten Ölsand-Vorkommen. Seit den 1930er-Jahren wird die Erde systematisch abgetragen, um Platz zu machen für die klaffenden Wunden der Teersand-Minen. Die Erdölproduktion verbraucht Unmengen Wasser und Energie, und die Industrie hat im Laufe der Jahre über eine Billion Liter giftige Abfälle in Rückfangbecken angesammelt und damit die Teersande zu einem der grössten und umweltschädlichsten Industrieprojekte gemacht. Die gesundheitlichen Auswirkungen sind verheerend: Die Ärzte in den Gemeinden nahe der Abbaustätten verzeichnen steigende Krebsraten und mehr Geburtsfehler. Für sein Projekt «As Long as the Sun Shines» setzt sich Ian Willms mit dem Ölsandabbau in Kanada und seinem Einfluss auf Kultur, Umwelt und Wirtschaft auseinander. An der Schnittstelle zwischen Journalismus und Kunst versucht er die dokumentierten Umstände der betroffenen Menschen so getreu wie möglich wiederzugeben.

Ian Willms (1985) lebt in Toronto (Kanada), wo er als Fotojournalist u. a. für «The New York Times», «Time Magazine» und «GEO» arbeitet. Er ist Gründungsmitglied von Namara Represents und des Boreal Collective, das sich der Dokumentation von komplexen, sich verändernden Lebenswelten verschrieben hat.

Publikumspreis: Pablo Piovano (Argentinien) **«Patagonia, Territory in Conflict»**

Wild, ursprünglich und atemberaubend schön gibt sich Patagonien für die Touristen, die jedes Jahr dorthin pilgern, um die raue Natur mit ihren Wäldern und Gletschern zu bestaunen. Hinter der Postkartenidylle beleuchtet der argentinische Fotograf Pablo Piovano auch die Schattenseiten Patagoniens. Landwirtschaft, Atomkraftwerke und Extraktion von fossilen Brennstoffen bedrohen die Lebensgrundlage ethnischer Gruppen wie die Mapuche. Stimmen werden laut, aber die Regierung will nichts davon wissen, schliesslich generieren diese Extraktionsprojekte Milliarden von Pesos. Mit ihren Protesten setzen die Mapuche ihre Existenz aufs Spiel, manche von ihnen haben schon mit ihrem Leben bezahlt. Für sein Projekt «Patagonia, Territory in Conflict» plant Pablo Piovano eine Portätserie von Mapuche-Aktivistinnen und -aktivisten, Bilder der landesweiten Proteste sowie Auszüge der gewaltigen Natur Patagoniens.

Pablo E. Piovano (1981) ist in Argentinien aufgewachsen. Er arbeitet in Buenos Aires als unabhängiger Fotograf und interessiert sich vor allem für soziale und ökologische Themen.



Wir wollen eine verantwortungsvolle Klimapolitik!

MITH HER!

zero Carbon

DA ISCH KEI PLANET

HALT Klimakrise

SAVE OUR PLANET

Klimastreik

Alle an f di sse

!!!

TIME

ZERSTÖRTE Zukunft

ALLE AN F DI SSE

NGE

ALLE AN F DI SSE

ALLE AN F DI SSE